# Wittgensteiner Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

**Nummer 30** | **Laasphe, Dienstag den 10. März 1925** | **50. Jahrgang**


## Dr. Jarres Präsidentschaftskandidat.

**Gemeinsame Kandidatur der Rechten.**

Berlin, 9. März. Der Arbeitsausschuß für die Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten, der sich aus Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Bayrischen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der in Betracht kommenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen zusammensetzt, hat Sonnabend nachmittag eine Beratung abgehalten, in der die Verhandlungen über eine gemeinsame Kandidatur so weit gefördert wurden, daß den Instanzen der Parteien und Organisationen ein einstimmiger Vorschlag unterbreitet worden ist. Mit bisher nicht beteiligten Parteien und Organisationen wird über den Vorschlag verhandelt werden. Die Entscheidung wird bis Mitte dieser Woche vorliegen.

*

Der von dem Arbeitsausschuß in Vorschlag gebrachte Präsidentschaftskandidat ist der jetzige Duisburger Oberbürgermeister und Reichsinnenminister a. D. Dr. Jarres, dessen Name ja von vornherein als aussichtsreichster Präsidentschaftskandidat genannt worden ist.

### Braun Kandidat der S. P. D.

Berlin, 7. März. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hielt heute im Reichstagsgebäude gemeinsam mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Sitzung ab. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Sozialdemokratie für die Wahl des Reichspräsidenten einen eigenen Kandidaten aufstelle. Die Mehrzahl entschied sich schließlich für einen eigenen Kandidaten. Darauf zog sich der Parteivorstand zu einer Sonderberatung zurück. Als Ergebnis wurde gegen 8 Uhr abends mitgeteilt, daß der frühere preußische Ministerpräsident Otto Braun als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl einstimmig empfohlen wurde

## Dr. Simons stellv. Reichspräsident.

Berlin, 9. März. Das Reichspräsidentenvertretergesetz hat, wie die Telegraphen-Union erfährt, jetzt die Unterschriften aller Parteien bis auf die Nationalsozialisten und die Kommunisten erhalten. Das Gesetz besagt, daß Stellvertreter des Reichspräsidenten stets der jeweilige Reichsgerichtspräsident ist, im vorliegenden Falle also Dr. Simons.

### Die Frühjahrssession des Völkerbundes.

Am nächsten Montag beginnt die Frühjahrssession des Völkerbundrates, auf der durch den englischen Außenminister Chamberlain persönlich dem Genfer Friedensprotokoll der endgültige Todesstoß versetzt werden soll. Ferner wird auf dieser Tagung die Frage der Militärkontrolle in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien durch den Völkerbund sowie die Frage einer Konvention über den privaten Waffenhandel behandelt werden. Ferner wird die Regierungskommission des Saargebiets neu gewählt, und die Erklärung Chamberlains im englischen Unterhause, daß er für eine Wiederwahl des jetzigen ganz im französischen Sinne handelnden Präsidenten Rault sei, läßt wohl darauf schließen, daß England Frankreich bereits gewisse Zugeständnisse um anderer Fragen willen gemacht hat. Nach einer Information der „Neuen Zürcher Zeitung" soll Chamberlain bereit sein, Frankreich in den meisten Fragen entgegenzukommen. **In der Frage der Verlängerung der Besetzung Kölns, der Kontrolle der deutschen Rüstungen und, wie das Blatt behauptet, auch in der Sicherheitsfrage werde England unbedingt daran festhalten, daß die Fristen für die Räumung der Rheinlande bereits zu laufen begonnen haben, und daß eine weitere Unterstellung dieser Gebiete unter die Verwaltung des Völkerbundes — etwa von der Einrichtung dauernder Kontrollzentren des Völkerbundes in den Rhinlanden — die Rede nicht möglich ist.**

### Um die Sicherungsfrage.

Ein Pariser Blatt verzeichnet an hervorragender Stelle genauere Angaben über Eröffnungen, die Botschafter von Hoesch kürzlich Herriot in der Sicherungsfrage gemacht habe. Eine englische Zeitung meldet ergänzend, Deutschland habe seine Bereitwilligkeit erklärt, etwaige deutsch-französische Streitfragen in Zukunft einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Herriot habe sich seine Antwort vorbehalten und dem Botschafter mitgeteilt, daß er zunächst die alliierten Mächte zu Rate ziehen werde. — „Petit Journal" schreibt im Hinblick auf die Garantieverhandlungen, die erste Voraussetzung für die Aufnahme Deutschlands in den geplanten Garantiepakt, sei, daß Deutschland ohne jeden Vorbehalt in den Völkerbund eintrete, damit auf jeden Versuch wegen Abänderung seiner Grenzen endgültig Verzicht leiste und damit gleichzeitig seine unter den Versailler Vertrag gesetzte Unterschrift nochmals bekräftige.

### Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Ein Vertreter des Pariser „Journal" fragte in einer Unterredung den Präsidenten Coolidge u. a., was aus der Entschließung Borahs werde, derzufolge die 250 000 000 Dollar beschlagnahmten deutschen Eigentums den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden sollen. Der Präsident antwortete: „Diese Frage geht nur uns und Deutschland an." **Persönlich kommt der Berichterstatter zu der Auffassung, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das beschlagnahmte Eigentum an die Deutschen zurückgegeben werden wird, wenn auch nicht innerhalb der von Borah vorgeschlagenen Frist von 60 Tagen, so doch in absehbarer Zeit.**

### Die deutsch-polnische Optantenfrage.

Nach Meldungen der polnischen Presse, die durch Berichte der deutschen Konsulatsbehörden in Polen bestätigt werden, haben die polnischen Behörden gemäß Artikel 12 § 2 des deutsch-polnischen Abkommens vom 30. August v. J. den noch in Polen befindlichen deutschen Optanten die Aufforderung zugestellt, das polnische Staatsgebiet innerhalb der vertraglich festgesetzten Fristen zu verlassen. Von nachgeordneten Stellen ist hierbei in einer Reihe von Fällen angegeben worden, die polnische Regierung mache von ihrem Recht, die Abwanderung der deutschen Optanten zu verlangen, deshalb Gebrauch, weil die deutsche Regierung bereits polnische Optanten aus Deutschland ausgewiesen habe.

Demgegenüber ist festzustellen, daß auf seiten der deutschen Regierung von vornherein die Absicht bestand, ihr Verhalten gegenüber den polnischen Optanten in Deutschland, deren Abwanderung zu verlangen die deutschen Behörden berechtigt sind, abhängig zu machen von dem Verhalten der polnischen Regierung gegenüber den deutschen Optanten in Polen. Dies ist auch schon Anfang Januar der polnischen Regierung von dem deutschen Gesandten in Warschau mitgeteilt worden. Bisher war noch nicht einem einzigen polnischen Optanten in Deutschland die Abwanderungsaufforderung zugestellt worden. Nunmehr aber haben die deutschen Behörden Anweisung erhalten, den polnischen Optanten die Aufforderung zugehen zu lassen, das Reichsgebiet innerhalb der vertraglichen Fristen zu verlassen, und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die deutsche Regierung von diesem ihrem Rechte Gebrauch macht, weil den deutschen Optanten in Polen bereits die Abwanderungsaufforderungen zugegangen seien.

### Englisch-amerikanische Gegensätze.

Admiral Phelps, Mitglied des amerikanischen Flottenausschusses, dem die befähigtesten Offiziere angehören, hielt vor dem nationalen Frauenausschuß in New York eine äußerst scharfe Rede gegen England. **Er erklärte, daß nur eine starke Flotte es verhindern könne, daß die zwischen England und Amerika bestehenden Differenzen nicht schließlich zu einem Konflikt führen.** Amerika habe nicht, wie es von England erwartet wurde, nach dem Kriege seine Handelsflotte verringert, um England die Nutznießung des Handels, wie vor dem Kriege, allein zu überlassen. England versuche, die Seenationen zur Festlegung auf den Grundsatz zu ver-

---

### Der fliegende Holländer.

1] Erzählung von Ewald Gerhard Seeliger.

(Nachdruck verboten.)

1.

In dem strengen Winter des Jahres 1629, der die große Zuidersee auf sechs Wochen zufror, starb auf Schiermonnikoog, der fünften der westfriesischen Inseln, der alte Fokkes. Seine beiden Söhne, Claas und Barend begruben ihn. Barend, der Seemann, ein wilder, wüster Geselle, der sich nach Friesenart lachend mit Wind und Wetter herumschlug, war gerade zu Hause, da die Schiffahrt brach lag. Er fuhr seit seinem zwölften Jahre von Emden aus auf See, hatte gute Lehrmeister, die ihm das Navigieren und das Fluchen lehrten und kannte schon mit zwanzig Jahren alle Häfen von Bergen bis Lissabon. Claas, der über zehn Jahre älter war, ein langer, blonder Bauer mit schweren Fäusten und leicht gekrümmtem Rücken, stach das magere Land um, das jeder Sturm reichlich mit Flugsand düngte. Barend gab ihm an Größe nichts nach, aber sein Rücken war gerade, sein Auge scharf und seine Faust geschmeidig und schnell. Doch auch innerlich unterschied er sich von seinem bedächtigen Bruder. Während Claas jeden Morgen und Abend zur Bibel griff, um dem lieben Herrgott Lob und Dank zu sagen, wollte Barend von solchen Dingen nichts wissen. Er lachte über den frommen Claas und ging hinaus, wenn es ihm gar zu arg wurde. Von einem kräftigen Fluch hielt Barend mehr als vom Beten. Und die Kirchen kannte er nur von außen als Peilpunkte und Anseglungsmarken. Claas war über den gottlosen Bruder, der mit Flüchen und weltlichen Kraftsprüchen um sich warf wie der Winter mit Schneeflocken, schwer unglücklich und wäre ihn gern wieder los geworden. Aber er zeigte keine Lust, wieder auf die Reise nach Emden zu gehen. Auch als das Eis verschwand und der Frühling kam, blieb Barend ruhig auf Schiermonnikoog.

Und das hatte seinen guten Grund. Jeden Sonntag nachmittag nämlich gingen die beiden Brüder über die nächsten drei Dünen zum Nachbar. Aber sie meinten nicht den Nachbar, sondern seine vierte Tochter, die Grethje hieß. Sie war sehr fromm und sittsam und paßte daher vortrefflich zu dem würdigen, gottesfürchtigen Claas; doch sie war auch sehr jung, darum paßte sie wieder mehr zu Barend; außerdem war sie auch sehr schön, und deshalb paßte sie eigentlich zu keinem der Brüder. Denn Claas war häßlich und schielte mit dem rechten Auge, und Barend war als kleines Kind in die Sense gefallen und hatte eine blutrote, fingerbreite Narbe quer über das ganze Gesicht. Grethje aber, die ein frommes und gehorsames Kind war, wußte, daß sie einen der beiden wählen müsse. Denn die Freier auf Schiermonnikoog waren rar wie die Schellfische im Frühjahr. Claas gefiel ihr nicht, denn er schwatzte ihr zu viel. Barend dagegen, der nie den Mund auftat, es wäre ihm sonst einer seiner bösen Seemannsflüche herausgefahren, machte trotz der Narbe einen tiefen Eindruck auf Grethje. Denn er sprach zu ihr nur mit den Augen, und die verstanden das Fluchen noch nicht. Claas merkte es bald, denn er war eifersüchtig.

„Willst du denn immer hier bleiben?" fragte er eines Abends vorsichtig.

„Gottsverdoria!" rief Barend wütend. „Das geht dich einen Dreck an!"

„Einer muß fort!" sprach Claas. „Das Land ist zu klein. Ich bin der Aeltere. Ich hab' das Recht der Erstgeburt."

„Kreuzpestmillion!" schrie Barend. „Ich hab' auch mein Recht auf das Haus."

Claas, der den Streit gern im Frieden schlichten wollte, brach einen Strohhalm entzwei.

„Einer muß fort!" sagte er und hielt dem Bruder die beiden Halmenden hin. „Entweder ich oder du. Wer den langen zieht, bleibt hier."

Und Barend zog und zog den kurzen.

„Kotsdonnerwetter!" fluchte er überrascht.

„Seil man ab," sagte Claas erleichtert. „Du kriegst das Boot, und ich das Haus und Grethje!"

Barend beruhigte sich allmählich, packte seine Habseligkeiten zusammen und trug sie in das Boot. Claas half ihm dabei. Dann reichte er dem Bruder die Hand.

„Das war Gottes Finger!" sagte der fromme Claas.

„Ach was!" rief Barend. „Das war Zufall, aber es ist Verstand drin. Ich wäre in meinem Leben kein Bauer geworden und du kein Schiffer."

Dann stieß er in die helle Nacht hinaus und entfaltete das Segel.

Jetzt kam für Claas eine sehr schwere Arbeit: das Freien. Eine ganze Woche lang wagte er sich nicht über die drei Dünen. Grethje war ja noch so sehr jung. Lieber wollte er noch ein paar Jährchen warten. Jeden Sonntag nachmittag aber ging er zum Nachbar, sprach ein paar Worte über das gute Wetter, des Pastors Predigt und die Aussaat und ging wieder heim. Von seinen Absichten auf Grethje und von Barends schneller Abreise aber sprach er nicht. Nur in der Kirche irrte zuweilen sein rechtes Auge über das Gesangbuch zu Grethje hinüber. Sie war ihm noch viel zu schön! In ein paar Jährchen würde sich diese Schönheit, vor der er eine heimliche Angst hatte, schon etwas verzogen haben. Dann wollte er es wagen, eher nicht.

Barend Fokkes suchte unterdessen in Amsterdam ein Schiff. Als Matrose mochte ihn mancher mitnehmen. Doch er wollte nur als Steuermann fahren. Und er fand endlich einen, der es mit ihm wagen wollte: Kapitän Smulders hieß er, und war so lang und dünn, wie sein Schiff, die „Honte", kurz und dick war. Sie hatte nur zwei Masten, war alt und gebrechlich wie eine Großmutter und kroch über die Wellen wie eine Schnecke.

„Gottsverdoria!" fluchte Barend Fokkes. „Bis Batavia dauert das ein Jahr."

„Zehn Monate!" sagte der Kapitän stolz und ging unter Deck.

Am Abend kam er wieder hervor und kommandierte: „Alle Segel festmachen!"

Alle kletterten in die Riggen hinauf, nur Barend Fokkes nicht. Der Kapitän hielt ihm die geballte Faust unter die Nase.

„Laß sie doch hängen!" sagte der neue Steuermann gelassen. „Da können wir die ganze Nacht durch seilen!"

„Bei Nacht seilen!" schrie der Kapitän außer sich. „Bist du verrückt! Bei Nacht wird nicht geseilt!"

„Ich seil mit meinem Boote auch bei Nacht!" sagte

anlassen, daß alle Seewege allen gehören. England hoffe, Amerika durch ein derartiges Abkommen mit Skandinavien, Deutschland, England, Belgien und Japan zu zwingen, seinen Küstenhandel allen freizugeben. **Amerikas Flotte müsse stark bleiben inmitten der aggressiven Außenpolitik anderer Mächte.** Marinesekretär Wilbur sprach gleichfalls äußerst scharf. Er erklärte, daß Amerikas Flotte für den Kampf gebaut sei, und sie habe nur den einen Zweck, kampffähig zu bleiben. „Wir können die Flotte aufgeben und uns der Macht einer mächtigeren Nation unterwerfen, wenn uns das heilige Gut der Nation nicht wert genug ist, um es zu erhalten."

**Die Entwicklung der preußischen Staatsfinanzen.**

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" veröffentlicht eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des preußischen Staates auf Grund der Ein- und Auszahlungen der Generalstaatskasse. Eine Tabelle bringt neben der Gestaltung der Finanzen im Februar des Jahres auch eine Uebersicht über die bisherigen Gesamteingänge und Ausgaben des Rechnungsjahres 1924/25 und über die Höhe der schwebenden Staatsschulden. Wir entnehmen ihr folgende Daten: Die Einzahlungen betragen vom 1. April 1924 bis 1. März 1925 aus Reichssteuerüberweisungen 682,5 Millionen Mark, aus Grundvermögenssteuer 196,2, aus Hauszinssteuer 256,4, sonstige Einnahmen 347,2, zusammen 1482,3 Millionen Mark, während die Staatsausgaben für denselben Zeitraum 1446,8 Millionen Mark ausmachen. Der Stand der schwebenden Schulden betrug am 28. Februar d. J. 0,1 Millionen Reichsmark Schatzanweisungen und 1,5 Millionen Darlehen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Sei getreu!

Schon kam der März! In ruheloser Hast
enteilt die Zeit im bunten Wechselspiele,
wir eilen mit durch Arbeit, Müh' und Last,
von Tag zu Tag bis zu dem letzten Ziele;
zwar keiner weiß, wann er's erreichen mag,
und doch steht fest, für jeden kommt der Tag,
an dem, gleichviel welch' Los ihn auch getroffen,
am Ende ist sein Sehnen all und Hoffen.

Die Stunde naht, die keinen Aufschub kennt,
nun hat — zu früh — sie auch dem Mann geschlagen,
der als des Reiches erster Präsident
Vertrauen fand in sturmbewegten Tagen,
der als ein schlichter Mann geschickt und klug
in Sturm und Not die schwere Bürde trug,
der von des hohen Amtes Pflicht durchdrungen,
selbst seiner Gegner Achtung sich errungen.

Nun trat er ab von seiner Lebensbahn,
die er erstieg bis zu den höchsten Stufen,
treu bis zum Tod hat er die Pflicht getan,
der Fürst der Schatten hat ihn abberufen,
die Flaggen wehn halbmast im Märzenschein,
und Trauer herrscht im Lager der Partei'n.
Wenn sich am Grab die Trauerfahnen neigen,
muß der Parteien Haß und Hader schweigen.

So wirkt die Trauer wie ein stiller Dank,
den nicht umwogt des Kampfes heiße Welle.
Fritz Ebert tot! Sein Lebensstern versank,
ein neuer Mann tritt an verwaiste Stelle,
das deutsche Volk wird vor dem Wahlakt steh'n,
bevor der Monat wird zu Ende geh'n,
dann wählt man wieder nach Partei-Programmen!
und Haß und Hader werden neu entflammen!

Dann stehen wir vor einer neuen Wahl,
wie sie in Deutschland noch nicht dagewesen,
und heute schon macht der Gedanke Qual,
wer wird als künft'ger Leiter auserlesen?
Wer nimmt des Staatsschiffs Ruder in die Hand?
Wem hat des Volkes Gunst sich zugewandt?
Der Kampf bricht los, er läßt sich nicht vermeiden,
der Wähler spricht, er selbst hat zu entscheiden.

Noch leben wir in kritisch-ernster Zeit,
nun gilt's, den alten Treuschwur zu erneuern,
daß wir gemeinsam und in Einigkeit
der großen Not des Vaterlandes steuern.
Man sagt vom März, daß er den Frühling bringt,
der sieghaft alle Winternot bezwingt,
der Frühlingsglaube wird zum Trostbereiter,
der neue Hoffnung in uns weckt. — —

Ernst Heiter.

## Aus Laasphe und Umgegend.

—* Wie der Reichspräsident gewählt wird. Wenn am 29. März. ds. Js. der erste Wahlgang für die Neuwahl des Reichspräsidenten vonstatten gehen wird, werden die Wahlberechtigten weiter nichts zu tun haben, als einen Stimmzettel abzugeben, der nur den Namen dessen, dem der Wähler seine Stimme geben will, enthalten darf. Andere Bindungen gibt es nicht. Der Wähler kann also jedem wählbaren Deutschen seine Stimme geben und braucht sich nicht an bestimmte Wahlvorschläge oder von starken Gruppen aufgestellte Kandidaturen zu halten. Natürlich wäre ein solches Verfahren wenig erwünscht, da es nutz- und fruchtlos wäre und zur Stimmzersplitterung und zur Erschwerung der späteren Zählarbeit führen würde. Eine an eine bestimmte Anzahl von Unterschriften gebundene Kandidatenaufstellung (wie das bei den Parlamentswahlen der Fall ist) kommt bei der Reichspräsidentenwahl nicht in Frage, und der Wahlzettel enthält keinerlei Namen, er ist ein einfaches Stück weißes Papier. Der Reichsminister des Innern wird voraussichtlich noch in dieser Woche nach vorheriger Zustimmung des Reichstages Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten erlassen.

* **Laasphe**, 9. März. Ein ausgewachsener Maikäfer verirrte sich am vergangenen Samstag in unsere Redaktion, da ihm der Aufenthalt im Freien zu ungemütlich wurde. Er hatte sich irrtümlich um zwei Monate verrechnet und zog sich nach Uebersicht der Lage resigniert in eine — Streichholzschachtel zurück und will im Monat Mai erneut bei uns vorsprechen.

* **Laasphe**, 9. März. Auf die am morgigen Dienstag abend in der hiesigen Turnhalle stattfindenden Film-Vorführung des sog. Herbergs-Films: „Ich fahr in die Welt", veranstaltet von der Ortsgruppe Laasphe der deutschen Jugendherbergen, sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen, dies umsomehr, als der Film höchst interessante Bilder aus der Jugendwander-Bewegung 2c. bringt und die Einnahme für die hiesige Jugendherberge, also einen guten Zweck, bestimmt ist.

* **Laasphe**, 9. März. (Flieger-Vortrag.) Der Fliegerleutnant Dr. Alfred Kuermann wird am Freitag den 17. April im Westf. Hofe einen Lichtbildervortrag halten über das Thema „Als Artillerie- und Infanterieflieger im Westen". In einem Bericht über einen Vortrag des Herrn Dr. Kuermann heißt es: „Man muß Herrn Dr. Kuermann danken, daß er sich die Aufgabe gestellt hat, die Tätigkeit der Artillerie- und Infanterieflieger einmal eingehend zu schildern. Hoffentlich wird der Vortrag auch in anderen Städten so gewürdigt, wie es hier geschehen ist. Der Vortragende gab seine allgemein verständlichen Ausführungen an Hand eines prachtvollen, ausgesuchten Bildmaterials. In stetem Wechsel brachte jedes Bild etwas Neues, das Interesse des Zuschauers so immer wieder von neuem weckend. Ganz hervorragend war vor allem auch die außerordentliche Schärfe und Plastik der über hundert vom Vortragenden alle selbst gemachten Aufnahmen." — Nähere Anzeige ergeht noch; die alten Frontsoldaten seien aber schon heute auf diesen Vortrag hingewiesen.

)!( **Banfe**, 8. März. Am vergangenen Mittwoch begingen die Eheleute Ludw. Schuppener von hier das Fest der Silberhochzeit. Noch nachträglich unsern Glückwunsch!

**Aus dem Kreise.** Am vorvergangenen Freitag den 27. 2. 1925 hielt der Verband Westf. Rotviehzüchter in Helberhausen einen Kursus ab für Mitglieder der Körkommissionen der einzelnen Herdbuch-Gesellschaften sowie für Herren, die als Preisrichter bei den Tierschauen der einzelnen Kreisvereine tätig sind, um diesen Teilnehmern das Zuchtziel des Verbandes einmal klar vor Augen zu führen und damit mehr Einheitlichkeit in der Beurteilung des westf. Rotviehes bei Körungen sowie Tierschauen im Interesse der Hebung der einheimischen Viehzucht zu erreichen. Außerordentlich stark war der Besuch des Kursus. Ueber 80 Teilnehmer aus den Kreisen Wittgenstein, Siegen und Olpe hatten sich eingefunden. Herr Direktor Hopp begrüßte im Namen des Verbandes die Erschienenen und gab in kurzen Zügen den Zweck der Tagung bekannt. Herr August Menn jun. hieß alle Teilnehmer in seinem Heimatsort Helberhausen willkommen und wünschte der Tagung guten Erfolg. Darauf ergriff Herr Direktor Dr. Weber-Siegen das Wort zum ersten Vortrag über den Aufbau des Tierkörpers. Eingehend schilderte der Redner an der Hand von Abbildungen die einzelnen Gewebe, aus denen sich der Tierkörper zusammensetzt, und gab ihre Funktionen beim Leben und bei der Produktion von Leistungen bekannt. Dabei wies der Redner noch besonders darauf hin, wie diese Gewebe durch zielbewußte Fütterung ersetzt und zu höchster Leistung gebracht werden können. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Redners, dem Herr Direktor Hopp den Dank der Versammlung aussprach. Darauf ergriff der Geschäftsführer des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter Herr Direktor Hopp, Erndtebrück das Wort zum zweiten Vortrag über das Zuchtziel des Verbandes. Ausgehend von der Bedeutung des 1911 erfolgten Zusammenschlusses der einzelnen Rotviehzuchten der Herdbuchgesellschaften der Provinz Westfalen, da gerade in der augenblicklichen Zeit, die Nachfrage nach Rotvieh auf Grund der Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit in den Gebirgsgegenden Deutschlands wieder außerordentlich zugenommen hat, wies der Redner zunächst darauf hin, wie es nun das Bestreben jedes Züchters des Verbandes sein müsse, durch strenge Befolgung des Zuchtziels die Zucht des Verbandes möglichst ausgeglichen zu gestalten. Hier mitzuhelfen, seien vor allem die Mitglieder der Körkommissionen sowie die Herren Preisrichter bei den Tierschauen der einzelnen Kreise berufen. Anschließend hieran zeigte der Redner an Hand von einer Reihe von Lichtbildern das Zuchtziel des Verbandes und schilderte gar manchen Fehler, der den Zuchtwert des Tieres herabsetzen muß. Nach einer kurzen Mittagspause, in der der guten Küche des Herrn Ochsenfeld kräftig zugesprochen wurde, fuhr der Redner fort und gab bekannt, wie neben einer Beurteilung nach dem äußeren unbedingt die Leistung und Abstammung der Tiere mehr und mehr bei der Bewertung berücksichtigt werden müsse. Auch das Feststellen von Maßen innerhalb gewisser Zeiträume sei zu empfehlen, um so günstige oder ungünstige Entwicklung beim Körperbau einwandfrei festzustellen. Das Punktierverfahren des Verbandes wurde eingehend klargelegt, die bei den besten Tieren festgestellten Maße erläutert. Sodann wurde an Hand von Abstammungsnachweisen deren Bedeutung für die Zucht geschildert. Auch diesem Redner wurde reicher Beifall gezollt. Herr Gutsbesitzer Brill-Kirchweischede dankte sodann als Teilnehmer am Kursus den beiden Rednern für ihre interessanten Ausführungen. Nach eingehender Aussprache über das Gehörte und photographischer Aufnahme der Kursusteilnehmer, fand sodann eine Besichtigung mehrerer Zuchten von Helberhausen und Oberndorf statt, wo das in den Vorträgen gehörte nochmals am lebenden Tiere demonstriert wurde. Erst gegen Abend verließen die Teilnehmer wieder Helberhausen, allgemein zufrieden mit dem was sie an diesem Tag gehört und gesehen.


**Ein nützliches Geschenk**

von hohem moralischem Wert ist ein Sparkassenbuch! Es bereitet Freuden und erzieht zur Sparsamkeit. Denken Sie bei jeder Gelegenheit daran!

Kreissparkasse Laasphe.


## Turnen * Spiel * Sport.

**Fußball.**

Das Auswahlspiel in Biedenkopf A-Klasse gegen C-Klasse wurde nach 10 Minuten Spieldauer, die torlos verlief, wegen der Witterungsunbill abgebrochen.

**Um die Westdeutsche Meisterschaft.** Duisburger Spielv.—Kurhessen Kassel 7:1. Schwarz-Weiß Essen—Arminia Bielefeld 2:0. Düsseldorf 99 — Rheydt 1:0. **Städtespiel** Bochum—Leipzig 0:3.

**Um die Süddeutsche Meisterschaft.** Wiesbaden—Nürnberg 0:3. Kickers Stuttgart — VfR. Mannheim 3:4.

## Vermischtes.

**Sarnau** bei Marburg, 9. März. Vier angetrunkene Handwerksburschen zogen fechtend durch unseren Ort und belästigten dabei die Fußgänger. Aus dem Hause eines Postillions stahlen sie ein Paar Schuhe. Als der Diebstahl bemerkt wurde, nahm der Postillion auf seinem Stahlroß die Verfolgung auf, erreichte die Walzbrüder bei Goßfelden und forderte sein Eigentum zurück. Es entwickelte sich dabei eine allgemeine „Holzerei" mit Zaunlatten und Knüppeln; jedoch blieben die vier Helden unter den Hieben des wackeren Postillions „knock out" auf der Strecke und wurden von hinzugeeilten Anwohnern ins Spritzenhaus eingesperrt, während der Sieger mit seinem Eigentum zum häuslichen Herd zurückkehrte.

**Vom Edersee**, 7. März. Zur Hebung der Fischerei im Edersee sind erstmalig im Frühjahr 1923 versuchsweise 290 000 Stück Silberfelchen eingeführt worden. Das Felchen ist ein ausgesprochener Tiefenfisch und ist zur fischereiwirtschaftlichen Ausnutzung der tieferen Regionen des Edersees bestimmt, wozu der vorhandene Fischbestand seinen Lebensbedingungen nach nicht in der Lage war. Zur Fortsetzung des von Fischereisachverständigen als besonders aussichtsreich bezeichneten Versuchs sind in den letzten Tagen weitere 150 000 Stück Silberfelchen im Edersee ausgesetzt worden, die aus Eiern der Gutsverwaltung Maria Laach stammen und in der staatlichen Brutanstalt in Niederwerbe erbrütet worden sind.

---

Barend Fokkes und rührte sich nicht vom Fleck.

„Du willst wohl hier eine neue Navigation einführen!" schrie der Kapitän und fuchtelte ihm mit den Fäusten vor der Nase herum.

„Bombenschiet noch einmal!" rief Barend und steckte die Hände in die Taschen. „Ich sag', da ist kein Verstand drin!"

„Was?" schrie der Kapitän wild und holte aus. „Alle machen es so!"

„Da ist kein Verstand drin!" wiederholte Barend Fokkes trocken und machte eine Hand locker. „Arbeiten will ich schon. Doch bei solchen Dummheiten, Kreuzpestmillion! rühr ich keinen Finger!"

„Bei Nacht feilen!" rief der Kapitän grimmig. „Bei Nacht kann man nichts sehen. Meinst du ich will einen andern über den Haufen feilen?"

„Steck doch eine Laterne aus, du Dösbaddel!" rief Barend Fokkes höhnend.

„Du wirst weit sehen mit einer Laterne!" gab Kapitän Smulders zurück.

„Dunnerkiel!" lachte Barend Fokkes. „Du willst Kapitän sein, und bist so dumm wie ein Spillspaken. Wenn dich man der andere sieht!"

Kapitän Smulders fing an zu fluchen, weil er mit seinem Verstande zu Ende war, und Barend Fokkes blieb ihm nichts schuldig, denn auch das Fluchen verstand er besser.

Am Morgen wurden die Segel wieder beigesetzt, und die „Honte", die sich die ganze liebe lange Nacht auf einem Flecke ausgeruht hatte, kroch wieder weiter.

Auch bei Sturm ließ Kapitän Smulders alle Segel festmachen.

„Da ist kein Verstand drin!" sagte Barend Fokkes und tat nicht mit. „So ein schöner Wind kommt nicht alle Tage."

„Wind?" brüllte ihn der Kapitän an. „Das ist ein Sturm. Die Segel gehen in Fetzen."

„Laß sie doch reefen!" schlug Barend Fokkes vor.

„Sie sind zu dünn!"

„Dann nimm doch dickere!"

„Schockschwerebrett!" schrie Kapitän Smulders und wollte schlagen. „Halt dein Maul! Ich hab' keine anderen!"

Auch diesmal wurden sie nicht einig. Die Segel wurden aufgepackt, die Lucken gedichtet, das Ruder wurde festgelascht, und alles kroch unter Deck, sogar Barend Fokkes, denn ohne Mannschaft und Segel konnte er das Schiff nicht auf dem Kurse halten. Zwei Tage lang warf der Sturm die „Honte" hin und her, bis er es satt hatte. Dann kam Kapitän Smulders wieder an Deck und navigierte weiter, das heißt, er ließ die „Honte" vorsichtig an der afrikanischen Küste entlang kriechen. Das taten alle Kapitäne, die nach Batavia wollten. Warum sollte Kapitän Smulders gerade eine Ausnahme machen! Das Land blieb bei diesem Navigieren immer in Sicht. So konnte man sich nicht verirren. Bis zum Kap der guten Hoffnung schaute sich Barend Fokkes das Ding in Ruhe an. Als aber Kapitän Smulders auch an der Ostküste Afrikas entlang nach Indien kriechen wollte, da warf der eigensinnige Steuermann das Ruder herum.

„Da ist kein Verstand drin!" fluchte er los. „Geradeaus ist der kürzeste Weg!"

„Hart Backbord das Ruder!" schrie der Kapitän, als er merkte, daß sich die „Honte" von der sicheren Küste wegdrehte und griff selber an das Ruder.

Ueber dem Rade, das unter ihren zerrenden Fäusten in Trümmer ging, gerieten sie hart aneinander. Indem sie sich mit den mürben Felgen und Speichen von der Richtigkeit ihrer Ansichten zu bekehren versuchten, drehte sich die „Honte" back in den Wind. Da er aber schwach war, richtete er weiter kein Unheil an. Endlich wurden die beiden handgemein. Barend Fokkes bekam einen derben Schlag zwischen die Zähne, und gleich darauf saß Kapitän Smulders in einer halbgefüllten Tonne und schrie um Hilfe. Er hatte jetzt eine geteerte Hose mehr und verschwand damit unter Deck.

„Segel festmachen!" kommandierte Barend Fokkes, denn der Wind frischte auf. Dann wurde schnell ein neues Ruderrad gezimmert. Zwar hatte es keine gedrehten Speichen und keine polierten Felgen, dafür aber hielt es auch besser. Der Kapitän ließ sich vorerst nicht sehen. Am Abend entfaltete die „Honte" wieder ihre Flügel und eilte bei strammer Backstatbrise der Nacht entgegen, auf dem schnurgeraden Kurs nach Nordosten, um Batavia zu erreichen. Die afrikanische Küste verschwand. Gegen Mitternacht erschien der Kapitän an Deck. Er war ganz umgewandelt und ließ Barend Fokkes schalten und walten.

„Wenn du das Schiff glücklich nach Batavia bringst!" knurrte er unwirsch, „dann will ich ein Schafskopf sein."

„Bombenschiet!" lachte Barend Fokkes. „Brauchst gar nicht so lange warten."

Am nächsten Morgen schwamm die „Honte" zum ersten Male in ihrem langen Leben auf hoher See. Die Mannschaft murrte. Aber der neue Kurs wurde genau innegehalten, und der Wind blieb anfangs stetig und blies immer aus demselben Loche. Später allerdings wechselte er öfters und wuchs sich zuletzt zu einem steifen Südostpassat aus, gegen den die gebrechliche „Honte", die gar nicht gerne über Stag ging, nur mit Mühe ankreuzen konnte. Auch hatten sie in diesen Breiten eine starke Gegenströmung zu überwinden.

„Kreuzpestmillion!" fluchte Barend Fokkes heimlich. „Das nächste Mal halt ich mehr nach Süden!"

Trotzdem ging die „Honte" vor Batavia vor Anker, ehe noch der siebente Monat zu Ende war.

„Junge!" sagte Kapitän Smulders. „Du kannst doch mehr als Speck fressen!"

„Aber du nicht!" versetzte Barend Fokkes und packte seine Sachen. „Mit einem Schafskopf zusammen fahr' ich nicht mehr. Ich such' mir ein anderes Schiff."

Das wurde ihm auch nicht schwer. In Batavia hatte man die „Honte" nicht so zeitig erwartet, und Kapitän Smulders war zwar ein Schafskopf, aber auch ein ehrlicher Kerl, und sagte es frei heraus, daß Barend Fokkes von der Navigation mehr verstände als Speck fressen.

(Fortsetzung folgt.)

**Ein öffentlicher Skandal in England.** Bei der Unterhaussitzung in London sagte Abgeordneter Alfred Butt, daß die Ausstellung in Wembley ein großer Skandal, verbunden mit weitgehender Korruption wäre. Er deutete an, daß die endgültigen Unkosten der Ausstellung mit mehr als einer Million über den angegebenen Betrag von 3,9 Millionen Pfund hinausgehen würden. Butt verlangte die Veröffentlichung einer ordnungsmäßig geprüften Abrechnung. Der Vertreter der Regierung bat ihn, die Vorwürfe zurückzuziehen, aber er hatte dabei keinen Erfolg. Das ist die erste Bestätigung der schon am Ende des vorigen Jahres umlaufenden Gerüchte von allen möglichen finanziellen Unregelmäßigkeiten bei der Ausstellung.

**Die sparsamen Rockefellers.**

Abby Rockefeller, die einzige Tochter von John D. Rockefeller jun., heiratet ihren Jugendfreund, den jungen Rechtsgelehrten David Milton, der nach Rockefellerschen Begriffen arm ist, während man das Vermögen, das seiner künftigen Frau zufallen wird, mit hundert Millionen Dollar einschätzt. Aber es wird schon jetzt vorausgesagt, daß das neue Ehepaar durchaus kein Leben der Ueppigkeit und des Ueberflusses führen wird, sondern nach dem Vorbilde von Großvater und Vater leben soll, die, wenn sie auch reiche Spenden für allgemeine Zwecke gemacht haben, selbst aber anspruchslos sind und ihre Nachkommenschaft auch in diesem Geiste erzogen haben. So hat die jetzige Braut, als sie acht Jahre alt war, von ihrem Vater in der Woche nicht mehr als eine Mark fünfundzwanzig Pfennige — nach unserem Gelde — an Taschengeld erhalten, und davon sollte sie nur ein Drittel ausgeben. Sie hat auch schon von klein auf über ihre Ausgaben Buch führen müssen, und sie soll in ihrer Ehe vorläufig mit nur einem Dienstboten auskommen. Nicht einmal ein Kraftwagen soll dem Ehepaar bewilligt sein. Auch seinen Söhnen hat Rockefeller jun. bis zum fünfzehnten Jahre nicht mehr Taschengeld bewilligt als acht Mark die Woche. Der künftige Ehemann wird seinen Beruf weiter ausüben und sich wie seine Frau davon zu ernähren suchen. Da er als Schwiegersohn des Multimillionärs um Aufträge nicht bang zu sein braucht, wird er auch so sein Auskommen haben.

**Ein Gesetz, das man aufzuheben vergaß.**

Als vor zirka drei Dezennien die ersten Automobile in Betrieb kamen, haben die Stadtväter von Kansas City sich bewogen gefühlt, im Interesse der Pferdebesitzer in der Stadt ein Gesetz herauszugeben, welches man dann bis vor kurzem völlig vergessen hatte. Da ja bekanntlich anfangs die starken Lärm verbreitenden Autos die meisten Pferde scheu machten — wodurch natürlich erhebliches Unheil entstehen konnte —, so befohlen die besorgten Stadtväter durch Gesetz, daß ein Autobesitzer, welcher die Stadt besuchen oder passieren wollte, vor seinem Eintreffen den Magistrat benachrichtigen müsse unter Angabe des Weges, den er durch die Stadt zu nehmen gedenke. Das mußte so rechtzeitig geschehen, daß die Pferdebesitzer gewarnt werden konnten. Als dann der Autoverkehr größer wurde, hörte solche Benachrichtigung selbstredend von selbst auf. Aber keiner dachte mehr an das Gesetz. Jetzt, vor ganz kurzer Zeit, hat man es wieder hervorgekramt und schleunigst formell aufgehoben. Man machte sich wohl plötzlich klar, daß ein Bekanntwerden des veralteten Gesetzes Witzbolden willkommene Gelegenheit bieten könne, die Ruhe der Stadtväter erheblich zu stören.

**Der verlorene Findling.**

In Bergamo, an der schweizerisch-italienischen Grenze, fand ein Blumenverkäufer zu seiner Ueberraschung in einem kleinen Kistchen ein einjähriges Mädchen, dem ein Zettel auf das Kleidchen geheftet war des Inhalts: „Leb wohl, Liebling. Wir sind zu arm, dich zu erhalten. Gott möge dir ein gutes Heim finden." Als die Zeitungen von der Kinderaussetzung Mitteilung gemacht hatten, meldeten sich so viele Leute, die das Kind als eigen annehmen wollten, daß der Bürgermeister sich nicht anders zu helfen wußte, als eine Lotterie zu veranstalten, in der das Kind der Gewinn war. Die Lose waren schnell untergebracht, und ein älteres, kinderloses Ehepaar, das in guten Verhältnissen lebt, gewann das kleine Mädchen, dem der Vorname Lotteria gegeben wurde. Der Ertrag der Lotterie wird für das Kind angelegt, damit es sich einmal eine Aussteuer davon kaufen kann.

**Ungewöhnliche Fruchtbarkeit.**

Bei dem Geburtenrückgang in der Kriegs- und Nachkriegszeit und der heute meist geringen Kinderzahl erwecken Berichte besonderes Interesse, die von einem reichen Kindersegen zu erzählen wissen. Ein Chronist verzeichnet vor mehr als hundert Jahren unter Hinweis darauf, daß bei dem unübersehbaren Menschenverlust durch die langen mörderischen Kriege fruchtbare Ehen für die Länder ein Segen seien, folgende Fälle ungewöhnlicher Fruchbarkeit: In Berlin kam die Frau eines Nachtwächters mit Zwillingen nieder. Vorher hatte sie Drillinge und in ihrem ersten Wochenbett ebenfalls Zwillinge., also in drei Wochenbetten sieben Kinder geboren. Noch fruchtbarer war die Ehe eines französischen Torwärters, der neuerlich wieder drei gesunde Töchter bekommen hat, nachdem seine Frau, 37 Jahre alt, schon 25 Kinder geboren hatte, wovon noch 13 am Leben waren. Am allergesegnetsten war aber die in London erfolgte Niederkunft einer Schiffersfrau mit fünf Töchtern, die nur durch einen Schreck zu sehr beschleunigt wurde, um das Leben der übrigens gesunden Kinder retten zu können.

**Macht der Gewohnheit.**

Ein Friseurgehilfe kommt mit zwei Stunden Verspätung ins Geschäft. Der Meister: „Was ist denn das für eine Bummelei? Warum kommen Sie so spät?" — Der Gehilfe: „Entschuldigen Sie nur. Während ich mich zu Hause rasierte, habe ich mich überredet, mir auch das Haar von mir schneiden zu lassen, und dann habe ich mir Kopfmassage, Schampoo, Hand- und Fußpflege mit Erfolg empfohlen. Das hat so lange Zeit in Anspruch genommen."

**Allerlei Wissenswertes.** Eine gewöhnliche Tabakspfeife soll mindestens 18 Minuten brennen; ein Engländer hat es in einem Wettbewerb fertig gebracht, 111 Minuten lang an einer Pfeife zu rauchen, ohne sie neu anzubrennen.

Eskimos lieben sehr den Tee.

In Japan ist neuerdings das Dezimalsystem für Maße und Gewichte eingeführt.

Der unangenehme störende Hustenreiz in den Theatern kommt meist nicht von Erkältungen her, sondern von der allzu trockenen Luft, die in den Theatern herrscht.

Echte siamesische Katzen, die aus den königlichen Züchtereien stammen, werden mit über 1000 Mark bezahlt.

Auf Grund genauer Messungen hat man einwandfrei festgestellt, daß es höhere Meereswellen als solche von 6 Metern nicht gibt. Die „haushohen" Wellen gehören also ins Reich der Fabel.

Es kommt selten vor, daß zwei Rothaarige sich heiraten.

Der 15jährige Schüler Edward Hardy in Newyork beherrscht sieben verschiedene Sprachen.

Durchschnittlich werden im Jahre 4000 Erdbeben registriert.

Der erste Kinderwagen wurde 1780 für die Tochter des Herzogs von Devonshire konstruiert.

Chinesische Kleidungsstücke sind ohne Taschen.

Norwegen ist von allen Ländern Europas am dünnsten bevölkert.

Riesenschildkröten können in der Gefangenschaft anderthalb Jahre ohne Nahrung leben.





von würzigem Wohlgeschmack — dabei viel billiger als Bohnenkaffee!
**— 1 Pfund nur 50 Pfg. —**


## Stadtverordnetenversammlung

**am Dienstag den 10. März 1925,** nachmittags um 7 Uhr in dem städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Ausschreibung der Bürgermeisterstelle.
2. Wahl einer Prüfungskommission.

**Laasphe,** den 6 März 1925.

**Der Stadtverordnetenvorsteher:** Saßmannshausen.


**Kaufmännische Ausbildung**

Das
**neue (25.) Schuljahr**
beginnt am
**Donnerstag, dem 2. April 1925.**

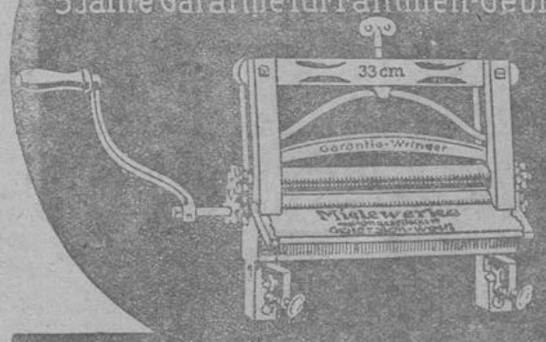
Ausführlicher Schul-Prospekt kostenlos.

**Kaufmännische Privatschule**
von **Karl Wolf** in Siegen,
Burgstraße 11. — Fernsprecher 303.

**Zur Frühjahrs-Aussaat**
empfehle sämtliche
**Garten-Sämereien**
in bekannter Güte;
ferner in bester Qualität in Kürze eintreffend **alle Kleesamen,** garantiert seidefrei, **und Grassamen.**

**Laasphe. J. J. Metz.**
Fernsprecher 96.

**Original Miele**
**Wringmaschine**
5 Jahre Garantie für Familien-Gebrauch




**Mielewerke**
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
**Gütersloh i. Westf.**
Zweigfabrik Bielefeld


# Laasspher Allerlei.

4] Von Karl Hartnack.

### 9. Das Heilmittel.

Die Viehaufnahme für die Versicherung ist ein gefährliches Geschäft; weniger für einen Schmied wie den alten Rumpff, in dessen Tageslauf man die Stunden ganz gut nach der Zahl der Schnäpse hätte bestimmen können, die er abwechselnd beim Bruch und beim Noll einnahm, als für einen so stocksteifen und trockenen Bauernbürger wie den Hanfried Grumbach, dessen Lebensrad mißtönig und ruhelos in den zwei Achsenlagern „arbeiten" und „sparen" knarrte. — — — —

Atemlos vom schnellen Laufen steht vor dem alten Schmied Hanfrieds Karolinchen. „Se mechde doch schwinne emol no ins komme. Mei Vadder weer schwer krank geworrn."

„O," sagt Rumpff bedauernd, „wos err'em da?"

„Hä säd nix," antwortet das Kind schluchzend, „owwer hä läid iim Bedde on kruchd immer on verdrehd de Aage on schwätzd err."

„No da komm, Kend." Der Alte nimmt im Aufstehen noch eine Kartoffel, stippt sie in einen Teller mit braunen Zwiebeln und ausgelassenem Speck und kaut im Davongehen. Aengstlich schaut ihm von Zeit zu Zeit das Kind ins Gesicht, als ob da das Schicksal seines Vaters gedeutet ständ. Sonderbar, hatte der Alte neulich nicht geradesolche Augen gemacht, als es in der Tür der Schmiede zuguckte und sich das Hennelche die Sense holte, die er für vier statt für sechs Pfennig haaren sollte? — — —

„Romb, hä sterbt!" jammert die Frau des Kranken dem Schmied entgegen. „Er hodd jo de ganze Morge med em Vieh ofgenomme; es' Aeich da nix oo em ofgefalle? Hä muß wohl aach e Schnäbsche gedronke honn; ma roch's. Owwer dovoo kanns doch ned sei."

„Hä es' de ganze Morge so monder gewese wie e Rodbrestche."

„Nä, nä, hä koom m'r schonn so sonnerbar häm," bestreitet die aufgeregte Frau diesen Befund; „hä woll nix esse on sich gläich lä. Owwer es worr em schonn veerm Bedde ewwel. Seitdemm es' sein Zustand immer schlemmer worrn. Sill's ned en Schlogoofall sei?"

„Mm!" Der Schmied schüttelt den struppigen Kopf und tritt ans Bett. Das Kind hatte richtig beobachtet. Nur ist das „Kruche" ein Mittelding zwischen Grunzen und Aufstoßen.

„Es werd oom beste sei, m'r schecke emol noom rore Hofrad; dä es' doch aach gudd feer innere Krankheire. Godd ach Godd, wos werd dos werrer koste, on wie winn m'r med d'r veele Arweid ferdig wer'n!"

„No'm Hofrad ze schecke, Rickel, dozu es' noch immer Zeid," meint der Alte; „ich dänke, ma krigg'en aach ohne Hofrad werrer zerächde."

Das hört die Frau gern, denn arbeiten und sparen sind auch die Leitworte ihres Lebens. „Wos säll ich da du?" fragt sie bereitwillig.

„Gäbb gudd ochde, Rickel," sagt Rumpff wichtig und hebt den rechten Zeigefinger.

„Jo," versichert Rickel und hat dabei fast nur Augen für den Kranken. Das Kind aber steht abseits und blickt unverwandt den Schmied an.

„Du dust en gurre Stich Bodder ii e Degelche," verordnet der Alte, „donie schnäidst de zwä Rimmcher rächd fedden Speck voo der Länge" — er gibt die Größe mit den zwei Zeigefingern an —, „die broddst de gudd aus on arweidst em alles ii, Brieh on Brocke. Hä werd sich e wing striewe, owwer gäbb em ned no! Dodroff deckst'en rechd woorm zu. Ich sa d'r, ii'ner halwe Stonne er'e so mobil wie lange ned. Du kannst ma jo sa losse, wie's gewerkd hodd." —

„Modder," sagt das Kind, nachdem der Schmied gegangen ist, „geh liwwer no'm Hofrad. D'r Romb er'en ekelige Mann."

„Dommes Kend!" weist es die Mutter zurück und tut, wie der Schmied gesagt hat. — —

In der nächsten Woche haben Grumbachs große Wäsche. Hanfried ist nicht gestorben, aber der alte Rumpff wartet noch immer auf Nachricht über sein Befinden und hat doch dem Rickel das viele Geld für den roten Hofrat gespart.

(Fortsetzung folgt.)


Alle **Kriegerwitwen, Kriegereltern,** sowie alle **Angehörigen der im Weltkriege Gefallenen** hiesiger Gemeinde werden hiermit zu einer **Besprechung** (betr. Krieger-Ehrung) auf **Dienstag den 10. März, abends 8½ Uhr** in den Saal der Brauerei Bosch dringend eingeladen.

**Reichsbund der Kriegsbesch. u. -Hinterbliebenen. Ortsgruppe Laasphe.**

**Jg. Kaufmann**
sucht sofort freundlich möbl.
**Zimmer**
mit oder ohne Verpflegung. Angeb. an **Carl Manneschmidt,** Eisenhandlung.



Halte
**Särge**
stets auf Lager.
**Leonh. Hartnack,**
Laasphe, Mühlenstr. 15.

Empfehle:
**prima Freudenberger**
**Cocoskuchen.**
**Fritz Betz,**
Feudingen, Telefon 1.

**Gottesdienst in Laasphe**
Mittwoch den 11. März
8 Uhr Passionsgottesdienst
P. Adams.

# Dixin
## Henkel's Seifenpulver




ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

---

## Kaufmännische Privatschule
### des Vereins selbständiger Kaufleute zu Biedenkopf.

Unterricht in allen Handelsfächern durch Kaufleute und Pädagogen.
Wahlfreier Unterricht in der spanischen Sprache.
Gemeinnütziges Unternehmen, deshalb niedriges Schulgeld.

Eröffnung des neuen Schuljahres am **1. April, vormittags 8 Uhr** im Saale der Gewerbeschule.
Schüleranmeldungen nimmt Schulrat Eckhardt, Biedenkopf, entgegen.

---

Für die
## Frühjahrs-Saison
sind große Posten
# Damen-Mäntel

von den einfachsten, schon von 12.50 Mk. an, bis zu den feinsten Ausführungen eingetroffen.

*Fr. Vomhof,*
*Erndtebrück.*

---

**Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft**
**für Laasphe und Amt Banfe.**

Wir haben ab Lager Feldstraße abzugeben
**Schwefelsaures Ammoniak**
**Kaliammonsalpeter**
**Kali**
**Petkuser-Saathafer** Original und 1. Absaat
und bitten um baldige Abholung dieser Artikel.
**Saatkartoffeln**
**Düngekalk**
**und Thomasmehl**
treffen in Kürze ein.

---

Immer willkommene
**Geburtstags-Geschenke für die Jugend**
sind die Heimatbücher
**Harold der Zigeunerkönig**
**Fritz der Hammerschmied**
**Hans von der Hube**
**Siegerländer Sagen.**
In Vorbereitung ist die Herausgabe der
**„Wittgensteiner Sagen."**
Zu beziehen vom Verlag der Siegener Zeitung — Geschäftsstellen Obergraben 5/1 und am Bahnhof 6 — und durch alle Buchhandlungen.

---

## Zur Konfirmation
empfehle
# moderne Schuhwaren
für Knaben und Mädchen in großer Auswahl, unter Zusicherung bester u. billigster Bedienung.
**Wilhelm Wehn, Laasphe**
Königstraße 58.

---

## Tapeten,
moderne ausgewählte Muster 1925 für Zimmer, Flur und Küche
**in größter Auswahl.**
Zu allen Tapeten feinste passende Borden.
**Preise außergewöhnlich billig.**
Laasphe **Hermann Jung.**

---

**Sämtliche Steuer-Angelegenheiten**
werden sachgemäß und fachmännisch bearbeitet durch
## Steuerberatungsbüro Dr. Rock
**Biedenkopf**, Hospitalstraße 33½. — Fernsprecher 126.
Uebernahme von Steuer-Arbeiten im Jahres-Abonnement.

---

# Konfirmanden
**Hüte**
**Schlipse**
**Kragen**
**Vorhemden**
**Manschetten**
**Ludw. Schröder, Laasphe.**

---

Offeriere alle Arten und Sorten:
**Obstbäume** in jeder Preislage und Stärke, sowie **Coniferen, Alleebäume, Ziersträucher** und **Beerenobst.**
Spezialität:
**Neuanlage von Parks, Villen-, Haus-, Obst- und Gemüsegärten.**
Kostenanschläge werden jederzeit unentgeltlich angefertigt.
**Joh. Balzer,** Gartenbaubetrieb,
**Buchenau,** Krs. Biedenkopf, Tel. 15 Buchenau.

---

## Bekanntmachung.
An die umgehende Zahlung der rückständigen Holzgelder wird nochmals erinnert.
Laasphe, den 6. März 1925.
Der Magistrat:
Mittelmann.

---

Im Laufe der nächsten Woche trifft eine Sendung
**Weißstückkalk,**
zu Düngezwecken geeignet, ein. Ferner haben noch
**Dyckerhoff-Zement und Wasserkalk**
abzugeben.
**Gebr. Schmidt,**
Baugeschäft, Hesselbach,
Telefon Fischelbach Nr. 16.

---



**Schieß-Abteilung des Laasphe Schützenvereins.**

**Generalversammlung**
**Mittwoch den 11. März,** abends 8½ Uhr im **Kurhaus.**
Tagesordnung:
1. Rechnungsabnahme.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Nach der Sitzung **Zimmerstutzenschießen.**
**Der Schützenmeister.**

---

Einen
**Schmiedelehrling**
sucht
**Wilhelm Schneider,**
Schmiedemeister,
Banfe.

---

Sie würden nicht
# Husten
wenn Sie die
**Kaiser's Brust-Caramellen**
**mit den 3 Tannen**
immer in der Tasche hätten und täglich gebrauchen würden! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. Katarrh!** Der beste Schutz vor **Erkältungen!** 7000 Zeugnisse der Beweis für die einzigartige Wirkung!
Beutel 30 Pfg., Dose 80 Pfg.
Achten Sie auf die Schutzmarke!
Zu haben bei:
**C. Schröder,** Cond., Laasphe.
**L. Hoch Wwe.,** „ „
**Fritz Betz,** Kolw., Feudingen.

---

**Magernußkohlen II**
**der Zeche Schürbank,** bester Hausbrand für Oefen jeder Art, liefert billigst
**A. Steinmetz, Laasphe.**

---

# Treibriemen
in allen Abmessungen liefert sofort ab Lager
**Wilh. Schröder,**
Maschinenhandlung,
Laasphe, Telefon 72.

---

# Mützen
für Knaben und Herren in blauem Tuch und in Sportform.
**Große Auswahl!**
**Ludwig Schröder, Laasphe.**